

Volker Heise: „1945“

Zwischen Katastrophe und Neuanfang

Von Michael Kuhlmann

Deutschlandfunk, Andruck, 06.01.2025

80 Jahre Kriegsende: Aus diesem Anlass erscheinen wieder einige Bücher. Den Reigen eröffnet der Dramaturg Volker Heise mit seiner Chronik des Jahres 1945, von Silvester bis Silvester: Tagebücher, Briefe, Archivmaterial.

Dieses Buch nimmt einen mitten hinein in die deutsche Wirklichkeit. Zum Beispiel nach Mayrhofen in Tirol am 25. März 1945, zur Familie Steiner. Deren älterer Sohn ist gefallen, der jüngere ist Soldat an der Front.

"Abends klopft es an der Tür der Steiners. Der Bürgermeister und der Ortsgruppenleiter der NSDAP stehen davor. Die Tochter fängt sofort an zu schreien [...]. Die Mutter hält die Hand über das Gesicht [...] und murmelt den Namen ihres zweiten Sohnes: 'Hansel, mein Hanseli.' Dann heult auch sie auf [...]. Die Mutter kann nur mit Mühe daran gehindert werden, das Hitlerbild aus dem Fenster zu werfen und zu zertreten. [...] Auch der zweite Sohn ist gefallen."

Der Schriftsteller Erich Kästner ist Augenzeuge dieser Szene. Volker Heise fasst Kästners Beobachtung mit eigenen Worten zusammen. Exemplarisch steht diese Tragödie für unzählige andere in den letzten Kriegsmonaten.

Das Leid aller Parteien des Krieges

Für die Leiden der Soldaten aller Seiten, die hier ans Licht kommen: die Todesangst jugendlicher Deutscher im Trommelfeuer der Roten Armee an der Oder - die Angst Donald A. Beckers, Bordschütze in einem Bomber der US-Luftwaffe über Deutschland.

"Die B-17 ist plötzlich mittendrin im Feuer der Flak. Der Himmel ist von Explosionen gespickt. Stampfende und rollende Flugzeuge links und rechts von ihm. Eine der Fliegenden Festungen explodiert 'in einer Wolke aus Flammen und schmutzig schwarzem Rauch, ein Volltreffer'. Seine Maschine fliegt weiter. Die Spannung ist schrecklich. Sein Körper zittert in der Erwartung eines Stücks Stahl, das ihn jeden Moment durchbohren könnte. Das Ziel wird überflogen, die Luken des Bombenschachtes öffnen sich, die Bomben fallen."

Auf Menschen, die in Luftschutzkellern sitzen, halbtot vor Angst. Auch sie kommen hier zu Wort. Brillant erzählend bildet das Buch die Bandbreite der Erlebnisse ab: die große Politik -

Volker Heise

1945

Verlag Rowohlt Berlin

464 Seiten

28,00 Euro

aber auch wie man inmitten von Mord, Zerstörung, Hunger und Elend irgendwie zu überleben versuchte. Man kann nicht oft genug davon erzählen, wie schrecklich ein Krieg ist. Auch die alliierten Befreier erlebten diese Zeit mitunter sehr verschieden. Der US-Oberst John C. Welborn etwa war auf eine Hinterlassenschaft des NS-Terrorystems angesetzt: Er suchte und fand die unterirdische Fabrikation der Raketenwaffen im Harz - in der Tausende Häftlinge zu Tode gequält worden waren.

"Was wir erblickten, war einfach faszinierend. Wir sahen eine fantastische Folge von Laboratorien und Werkstätten, modernen Arbeitshallen und Werkbänken. Die Szene erinnerte uns an die Unwirklichkeit eines utopischen Romans. [...] Alles war völlig intakt. Zum ersten Mal in unserem Leben standen wir staunend und bewundernd vor der V2."

Selbst alliierte Soldaten waren also nicht dagegen gefeit, Aspekte der deutschen Barbarei aus den Augen zu verlieren.

Die Gruppe Ulbricht

Wie die Experten aus dieser Raketenfabrikation um Wernher von Braun in die USA kamen und dort ihre Karriere begannen - auch davon erzählt das Buch. Und es zeichnet nach, wie eine Gruppe Kommunisten um einen gewissen Walter Ulbricht aus Moskau kam und in Berlin die Gründung eines neuen Staates vorbereitete. Nach Diktatur habe das anfangs gar nicht ausgesehen - fanden einige Radikale - die Ulbricht schon fragten, worin sich das Ganze denn bitteschön noch unterscheidet von der verhassten bürgerlichen Demokratie? Volker Heise zitiert Wolfgang Leonhard, der Ulbrichts abgebrühte Antwort notiert hat:

"Das wirst du schon bald merken!"

An Punkten wie diesem allerdings könnte das Buch mehr leisten: Hinter dem Dialog mit Ulbricht nämlich steckte auch die unter Kommunisten bald heißdiskutierte Frage, ob denn Deutschland denselben Weg zum Sozialismus beschreiten müsse wie die stalinistische Sowjetunion. Ausgemacht schien das anfangs keineswegs. An solchen Stellen hätte Heise Hintergründe in einem Anmerkungsapparat erklären - und damit etliche Aha-Effekte bei seinen Lesern auslösen können.

Fokus auf Berlin

Und noch eine Chance verpasst das Buch: Es erzählt vorwiegend berlin-fixiert. Kein Wort hingegen über den verheerenden Feuersturm von Magdeburg, nichts zur fatalen Versenkung der Passagierdampfer Thielbeck und Cap Arcona mit tausenden KZ-Häftlingen. Und keine Silbe zum wichtigen alliierten Rheinübergang an der Brücke von Remagen.

Außerhalb Berlins gab es aber auch anrührende Geschichten von hohem Symbolwert. Etwa die wenig bekannte von Ingenieuren der Dresdner Fotoindustrie: Die HiTech-Spezialisten der Firma Zeiss Ikon überlegten im Oktober 1945 verzweifelt, wie sie denn wieder anknüpfen könnten an ihren Welterfolg aus der Vorkriegszeit. Die Fabrikation jener Kamera namens Contax hatten die Sowjets demontiert und nach Kiew geschafft - bis zur letzten Schraube und zum letzten Notizzettel. Die Ingenieure in Dresden versuchten nun, ihre Contax zu rekonstruieren - teilweise aus dem Gedächtnis. Geschafft haben sie das nie. Ein Symbol dafür, welche Weltgeltung die Deutschen zwischen 1933 und '45 verspielt hatten.

Die Berliner Beispiele, die Heise anführt, sind da weit weniger plakativ. Das Buch eignet sich hervorragend, um einen lebendigen Einblick in die Epoche zu nehmen. Auch für den Schulunterricht ist es damit wie geschaffen. Wenn man allerdings glaubt, die süffige Erzählung aus der vorwiegend regionalen Perspektive könne konventionelle Geschichtsdurchdringung ersetzen - dann ist man auf dem Holzweg.